

Moritat

Autor(en): **Sowas, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carneval des Lebens

Die ganze Welt ein Carneval,
Von bunten Masken, bunten Lappen;
Ja, Narren gibt es überall,
Die stets nach dummen Streichen schnappen.

Ein Ringeltanz in bunten Reih'n,
Ein Trinkgelage guter Becher,
Ein schwerer Kopf beim Morgenschein,
Der Narrenstreiche böser Rächer.

So feiert man die Fastnacht heut'
Und hat sie jedesmal gefeiert,
Mit des Bewußtseins Herrlichkeit,
Daß über's Jahr wird gleich geleiert.

Doch denkt man auch, daß immerfort
Man Fastnacht feiert hier auf Erden?
Man glaubt es nicht? Nun, auf mein Wort,
Wie kann Beweis mir leichter werden.

Hier durch des Lebens Carneval
Reißt es uns fort von Jahr zu Jahren:
Man lebt nur zu der eignen Qual,
Als Lören in dem Reich der Narren.

Man sucht Güter, die man findet,
Nicht immer in dem Reich des Lichts,
Und wenn das Glück sich lächelnd kündigt,
Dann ruft der Tod in's Reich des Nichts.

Man sucht Schätze hier auf Erden,
Die alle doch der Tod zersetzt;
Wir trachten, reicher stets zu werden,
Bis wir uns richtig totgebet.

Und wenn man wähnt, am Ziel zu stehen,
Und meint zu haschen, was da war,
Dann fällt die Larv', und im Zergehen
Fühlt jeder, daß er war ein Narr.

*
Reponmut

Genuesisches

Die Konferenz von Genua
Wirkt konstruktiv schon fern und nah.

Zwar,
Ob und wann sie findet statt,
Ist noch ein unbefrieb'nes Blatt.

Jedoch,
In Belgrad sehr preffiert,
„La petite Entente“ vorkonferiert,
„Randstaaten“ vorbesprechen schon
In Moskau ihren Zukunftston,
In Stockholm die „Neutralen Staaten“
Ihr Interesse vorberaten.
Und „Lenin“ sendet Schitscherin
Nach London und Paris schon hin,
Dieweil Herr „Trotski“ Nachdruck gibt
Und Truppen an die Grenzen schiebt.
Nur Botschaft aus Amerika,

Grüßt:

„Mir wei nüd, mir bei scho g'ha!“

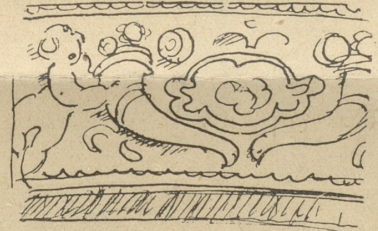
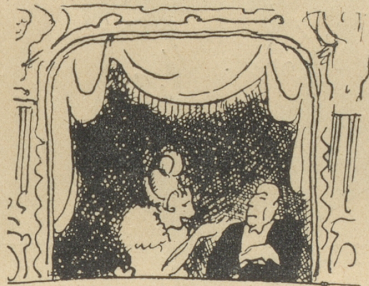
Fränzchen

März

Von Cecil Lauber

Frühlingssonne leckt an zartem Zweigwerk,
An den Hecken kräuseln sich die Blättchen,
Und ein leiser Föhnwind lockt und schmeichelt.
Ob den Dächern, in der Luft ein Flimmern,
Auf dem Bauplatz Hammerschläge zimmern,
In der Ferne rollt und stampft und pfeift es.

Bei der Brücke unter den Kastanien
Gähnen, sonnen sich drei Lumpenkerle.
Einer zeichnet mit dem Fuß im Sande.
Krumm, mit aufgestülpten Armen hockt der zweite,
Streckt den Hals und blinzelt in die Sonne.
Steht der dritte, wühlt in leeren Taschen,
Pfeift den Hunger durch die magern Lippen,
Schimpft und prahlt: „Ich habe sonst ein Saugstück!
Letzte Pfingsten fand ich hier ein Goldstück —“

MODERNE
THEATER-LITERATUR

„Entzückend, diese modernen Tragödien;
man lacht sich tot dabei.“

Moritat

ueber „Christliche Wissenschaft“

Von Alfred Sowa

's war mal ein „christlicher Bauer“,
Und „Wissenschaftler“ dazu,
Der hatt' in seinem Stalle
Eine „wissenschaftliche“ Kuh.

„Die anderen dummen Kühe“,
So sprach der Bauer zur Kuh,
„Sie glauben an die Krankheit,
Und schau: gesund bleibst nur du!“

Die Kuh schlug auf ihr Auge,
Und brüllte frömmlich: „Muh!“
Der Bauer nickte bedeutsam
Und kraut ihr den Lempen dazu.

Die Kuh bekam die Seuche,
Der Bauer läßt sich nicht Ruh,
Er „demonstriert“ drei Tage:
Da starb die gute Kuh!

Drum: wenn du eine Kuh hast,
Und sie brüllt seuchlich Muh,
So laufe, was du Schuch hast,
Und hol den Tierarzt herzu.

Tagebuch

17. März — Paris.

Poincaré lernt englisch. Er gibt sich der
Hoffnung hin, daß er, wenn er die englische
Sprache versteht, auch Lloyd George verstehen wird.

18. März — Bern.

Der Gedanke einer Vorkonferenz der Neu-
tralen nimmt mehr und mehr greifbare Formen
an. In Bern steht man der Sache sympathisch
gegenüber. Da man der Ueberzeugung ist, daß die
Neutralen an der eigentlichen Genueser Konferenz,
doch nichts zu sagen haben, berührt der Gedanke
angenehm, sich wenigstens vor der Konferenz gründ-
lich auszupprechen zu können.

18. März — London.

Auch die Alliierten sind eifrig an einer
Vorkonferenz. Sollten auch sie, wie die Neu-
tralen, besürchten, an der eigentlichen Genueser
Konferenz nichts mehr zu sagen zu haben? Poin-
caré lernt zwar englisch, er wird bis dahin — wenns
hoch kommt — aber erst etwas verstehen, durchaus
noch nichts reden können. Das tut er nun sicher
bewegen, um sich vor seinen Landsleuten entschul-
digen zu können, falls er nicht zu Worte kommen
sollte. Wenn es so weiter geht mit Vorkonferenzen,
wird Lloyd George nichts übrig bleiben, als in
Genua einen Monolog zu halten und wieder heim
zu gehen.

20. März — Bern

Der März ist wieder da,
die Bäume schlagen aus.
Es strömt von fern und nah
nach unserm Bundeshaus.
Da sitzen die Räte, da ruhn sie,
ausübend ihre Pflicht.
Das heißt, die meisten tun sie
zumeist gewöhnlich nicht. —
Das ist noch nicht für jeden
das Schlimmste, das fängt erst an,
wenn einer versucht zu reden
und dieses dann nicht kann.
Doch, nur Geduld, Ihr Leute
und macht mir kein Geschrei:
Beggann es auch erst heute,
bis zum Mai ist alles vorbei.

21. März — Zürich

Frühlingsanfang! Welche Wolke
liegt in diesem schönen Wort.
Leider blieb die süße Sonne
ausgerechnet heute fort.
Schnee bedeckt die Höhen wieder
und die Menschheit flucht und friert,
folglich sind die Frühlingslieder
heute gänzlich deplaziert.

22. März — Berlin.

Ich las mit Wangen
vom neuen Ententeverlangen
und notiere zur „Politik der Erfüllung“
folgendes als Enthüllung:
Erfüllung erweitert;
Politik geseheitert.

23. März — Zürich

Heute ist hier kein Mann da,
der nicht Wahlpropaganda
mit Eifer betriebe.
Den Wahlen zuliebe
sind heute
die männlichen Leute
von Zürich
schwierig
zu behandeln.
Hoffentlich verwandeln
sich die Sozialisten,
Freisinnigen, Kommunisten,
Demokraten und Radikalen
nach den Wahlen
und nehmen wieder Umgangsformen an,
daß man mit ihnen verkehren kann,
ohne in die Brüche zu gehen...
Wir werden ja sehen.

pa